



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

St. Josephsgärtchen.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph hat geholfen.

Eine arme Frau in Oesterreich schrieb uns vor einigen Wochen folgendes: „Ich hatte im verfloffenen Winter eine harte Zeit. Mein Mann war nämlich so dem Bohn ergeben, daß wir es kaum mehr bei ihm aushalten konnten. Zähornig war er zwar von Jugend auf, allein in letzter Zeit steigerten sich seine Bohnanfälle zu völliger Wut. Welch' ein Jammer für mich, Welch' ein Vergerniß für unsere Kinder, von denen heuer zwei zur ersten hl. Kommunion gehen sollten. Dazu war mein Mann im geistigen Leben so erkaltet, daß er fast nichts mehr vom Gebet und Empfang der hl. Sakramente wissen wollte. Letzteres tat mir noch weher, als die persönlichen Unbilden, die ich von ihm zu erdulden hatte.

In dieser Not faßte ich mit meinen Kindern ein großes Vertrauen zum hl. Joseph. Mit Beginn des Monat März hielten wir zusammen eine kleine Andacht zu dem großen Heiligen und ersuchten auch andere um ihr Gebet. Die ersten 3 bis 5 Tage schien unser Gebet ohne Erfolg; im Gegenteil, das entsetzliche Fluchen und Schimpfen des gottentfremdeten Mannes wurde immer ärger. Mir rollten dabei oft die Tränen über die Wangen und ich betete noch dringender mit meinen Kindern um die Befehung des Vaters.

Etwa vom 6. oder 7. Tage an wurde er ruhiger. Bald darauf hörten wir zu unserer Verwunderung kein Fluchwort mehr; der Vater nahm zuweilen wieder Weihwasser und machte das hl. Kreuzzeichen. Als wir ihm am Feste des hl. Joseph zu seinem Namenstage gratulierten, bot er uns allen gar freundlich die Hand und empfing noch am gleichen Tage die hl. Kommunion. Kurz, er war ein ganz anderer geworden.

Wer beschreibt unser Glück und unsere Freude! Fürwahr, ganz wunderbar hat der hl. Joseph uns geholfen. Drum wende sich jeder, der in leiblicher oder geistiger Not ist, vertrauensvoll an ihn; es wird ihm sicherlich geholfen werden!“

„Ich selbst“, so fährt die genannte Frau fort, „bin in meinem Innern viel ruhiger geworden. Die frühere Gewissensangst ist weg und ich sehe nun ruhig dem Tode entgegen; auch meine Kinder sind hübsch folgram und brav und beten viel, namentlich die älteste Tochter, die Freude unserer Familie. Vor fünf Jahren war ich schwer krank, sodaß jedermann an meinem Aufkommen zweifelte. Ich wäre auch gerne gestorben, falls es der heilige Wille Gottes gewesen, doch lagen mir meine Kinder sehr am Herzen. Man riet mir, eine Magd einzustellen; allein dazu wollten unsere Mittel nicht reichen. Damals nahm ich meine Zuflucht zum göttlichen Herzen Jesu und zur lieben Mutter Gottes. Ich betete bloß um Linderung meiner Leiden und wollte zufrieden sein, wenn sich mein Gesundheitszustand nur insoweit besserte, daß ich ohne fremde Hilfe das Hauswesen besorgen konnte. Und wie ich gebetet, so geschah es. Ich konnte das Bett verlassen und die nötige Arbeit tun, im übrigen aber will ich mein Kreuzlein gerne tragen, um mein Fegefeuer schon auf Erden abzubüßen.“

So die arme, schlichte Frau. Sie bat uns, ihren Bericht in's Josephsgärtchen aufzunehmen, und wir haben es mit Freuden getan, in der Hoffnung, daß manche bedrängte Seele daraus Mut und neue Hoff-

nung schöpfen werde. Den demütigen, kindlich-einfachen Seelen gibt Gott seine Gnade, und denjenigen, welche Gott lieben, reichen alle Dinge zum Besten. Herr, dir sei Lob und Dank! Um meine verirrte Seele zu finden, hat sich Jesus, unser guter Hirte, die Füße wundgelaufen, und damit ich stets ihm treu bleibe, hat er mich mit Prüfungen mannigfacher Art an's Kreuz geschlagen.

Verehrung des hl. Joseph durch die Heiligen der Kirche.

Der hl. Alphons Maria von Liguori.

Auch der hl. Alphons Liguori war ein großer Verehrer des hl. Joseph. Auf seine Fürbitte setzte er ein großes Vertrauen und ermunterte bei jeder Gelegenheit zur Andacht und zum Vertrauen gegen den hl. Joseph.

In einer kleinen Schrift, die er über diese Verehrung geschrieben, sagt der Heilige: „Schon das Beispiel Jesu Christi sollte hinreichen, um alle Herzen mit Andacht zum hl. Joseph zu erfüllen; hat doch der liebe Heiland, solange er auf Erden lebte, diesen seinen Nährvater überaus geliebt und ihm kindlichen Gehorsam geleistet. Daraus erhellt aber zugleich, daß der hl. Joseph über alle Heiligen — die allerfeligste Jungfrau Maria natürlich ausgenommen — hoch erhaben ist, weshalb denn auch ein frommer Schriftsteller mit Recht bemerkt: „Den der König der Könige so hoch erheben wollte, der verdient von den Menschen eine ganz besondere Verehrung.“

Alphons Maria ging hierin mit seinem Beispiel voran. Er erwählte den hl. Joseph und die hl. Theresia, diese große Verehrerin des hl. Patriarchen, zum Schutzpatron seiner Kongregation und ließ ihr Fest alljährlich in verschiedenen Missionshäusern gar festlich begehen. Er selbst rief sie oft an und begann nie eine Schrift oder ein Sendschreiben, ohne den Anfangsbuchstaben der Namen Jesu und Maria auch die des hl. Joseph und der hl. Theresia beizufügen. Er verfaßte eine Novene zu Ehren eines jeden dieser Heiligen; auch besitzen wir von ihm eine sehr schöne Betrachtung für das Fest des hl. Joseph, in welcher er eindringlich zur Verehrung dieses großen Heiligen und zum Vertrauen auf seinen Beistand ermuntert.

Namentlich ermahnte er, den hl. Joseph zu verehren als Patron eines guten Todes und führte folgende drei Hauptgründe dafür an:

1. Jesus liebte den hl. Joseph nicht nur wie einen Freund, sondern als seinen Vater, weshalb seine Vermittlung weit mächtiger ist, als die eines anderen Heiligen.

2. Der hl. Joseph hat eine besondere Macht über die bösen Geister, die uns in der Todesstunde anfechten werden. Er hat den lieben Heiland vor den Nachstellungen des Herodes befreit, und darum hat ihm Gott die Macht gegeben, die Sterbenden gegen die Angriffe des bösen Feindes zu schützen.

3. Der hl. Joseph hat auf seinem Sterbebette Jesus und Maria als Helfer gehabt, und dadurch hat er das Recht erlangt, auch seinen treuen Dienern die Gnade eines guten Todes von Gott zu erbitten. Wenn sie ihn also in ihrer Todesstunde mit Vertrauen anrufen, wird

er ihnen nicht nur selber beistehen, sondern ihnen auch die Hilfe Jesu und Maria vermitteln.

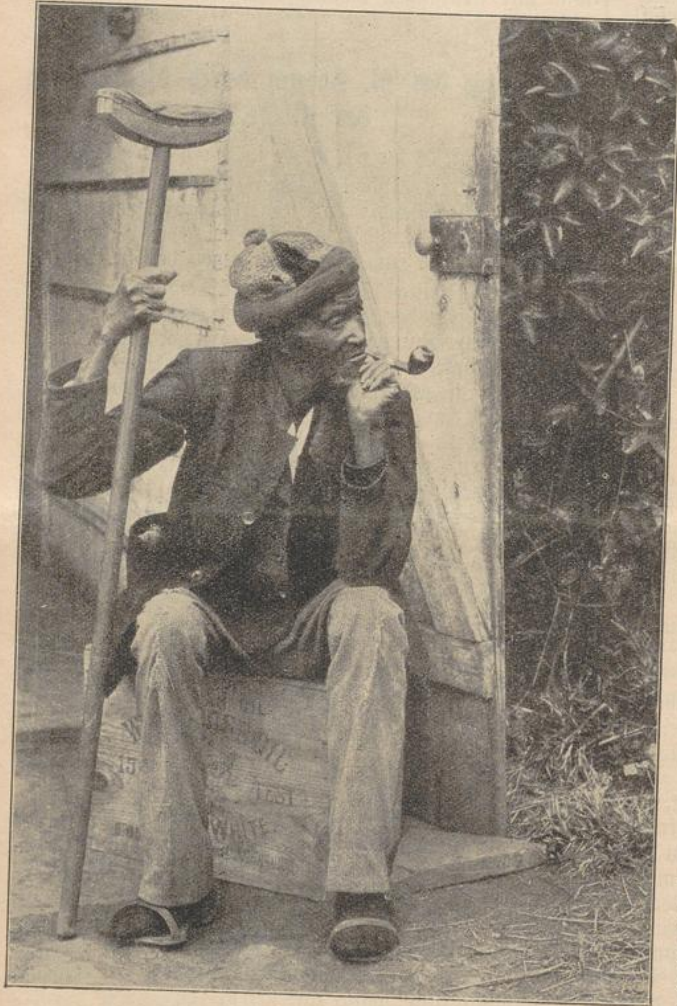
Der hl. Alphons starb eines seligen Todes am 1. August 1787.

Chronika eines fahrenden Schülers.

Von Clemens Brentano.

(Fortsetzung.)

Mein Vater pflanzte nun am Bache die Sonnenblumen und mancherlei nützliche Kräuter. Er war ein



In stiller Rast.

frommer und kunstreicher Mann und arbeitete den ganzen Tag. Auch richtete er die Falken ab, wie kein anderer Jäger im Frankenland und hatte eine große Kenntnis heilsamer Kräuter. Ich ging ihm beständig bei seinen Arbeiten zur Hand, wie ich konnte, und er erzog mich zur Gottesfurcht und frommer Sitte. Spinnen und Weben hab' ich dort im Schloß von des Ritters Hausfrau gelernt und zugleich mit den zwei Söhnen das Christentum beim Hauskaplan.

Mein Vater schenkte dem Ritter gut abgerichtete Falken dafür, ich aber brachte der Hausfrau Arzneikräuter und den Söhnen gab ich Finken und andere Vögel, die ich singen gelehrt hatte. So war ich denn

immer gern im Schlosse gesehen und konnte an den Frauen und Dienerinnen wohl lernen, was einer Jungfrau geziemt. Doch war ich, da ich älter wurde, meistens zu Hause beim Vater, denn er liebte mich sehr und mochte nicht ohne mich sein.

In der Einsamkeit besuchte uns der jüngste Sohn des Ritters oft; er war auch stiller Gemüthsart und hatte sich immer gut mit mir verstanden. Wenn ich hinüber auf die Burg wollte, blies ich auf meines Vaters Jagdhorn, und wenn er dann zu Hause oder in der Gegend war, ließ er sich bald an der Lahn sehen und fuhr mich im Schiffelein hinüber und wieder herüber, und wir gewannen uns in Ehren so lieb, daß wir nicht lange ohne einander sein konnten.

Da mein Vater das bemerkte, kummerte er sich darum und sagte mir oft traurig: „Mein Kind, was soll aus deiner Liebe werden zu des Ritters Sohn, da du doch eines armen Mannes Kind bist und nicht zur Edelfrau geboren?“

Diese Reden meines Vaters waren wohl wahr und taten mir leid, aber ich konnte doch nicht aufhören, den Junker Jörg zu lieben; denn die Liebe ist blind und wo sie entbrennt, kann sie nicht ausgelöscht werden; zwei Menschen, die sich lieben, kann nichts scheiden als der Tod.

Mein Vater stellte es auch dem jungen Ritter vor. Der aber war mutiger als ich und sprach: „Lasset Euch das nicht bekümmern in Euren alten Tagen, denn es soll Euch freuen, wenn Ihr seht, daß Eure Tochter eines braven Ritters ehr- und tugendsame Hausfrau wird, und sollte mein Vater anfangs dazu die Einwilligung nicht geben wollen, so wird er doch darum nicht zürnen bis in den Tod.“

Ich erschrak, wenn ich sah, wie mein Vater traurig ward bei solcher Rede, die mir das Herz erhob, und habe meinem Vater von der Zeit an immer noch emsiger gedient als vorher; auch ward ich in all meinen Reden bedachtsamer und klüger, daß er mehr Vertrauen zu mir gewinnen möge und versichert sei, daß ich nicht töricht handeln würde.

Georg kam nun seltener, denn er ritt mit seinem Vater oft in den Krieg, und wann des Morgens die Reifigen aus dem Schlosse zogen, stand ich immer und grüßte Georg mit einem weißen Tüchlein; und wenn er mich so grüßen sah, ließ er sein Roß ein paarmal springen. Das war seine Antwort, denn er getraute sich nicht vor seinem gestrengen Herrn Vater, mich wieder zu grüßen. Dann betete ich zu Gott, daß er ihn gesund wiederkommen lasse, und hatte nicht viel Ruhe, bis ich die Reifigen wieder einziehen sah.

Einst aber in einem kalten Winter waren sie auch ausgezogen und als sie wiederkamen, stand ich am Berge und sah nach Georg. Der aber sah nicht auf seinem Streitroß, ward vielmehr auf einem Tragbrett zwischen zwei Reitern getragen. Ach, da war meine Angst so groß, bis er die Reiter still halten ließ und sich aufrichtete, daß ich sehen konnte, daß er noch lebe, und war dies gewiß ein großes Zeichen seiner Liebe zu mir.

Ich hatte aber keine Ruhe und bat meinen Vater, er solle mich hinüber auf das Schloß lassen, und da er nicht einwilligte, kniete ich vor ihm nieder und bat ihn mit Tränen so flehentlich, daß er selber sehr weinte und